

# Naturgeschichte

## in Bildern

mit erläuterndem Text  
VON PROFESSOR D. STRACK.

herausgegeben und im Verlage der lithographischen  
Anstalt

bey ARNZ & Comp  
in  
Düsseldorf

1. Liefer. m. d.

Säugethiere.











det sich jedes wieder zwischen seinen Ballen ein, und läßt sich ohne Widerstreben von Neuem beladen. Nur in der Brunnzeit, welche in den Februar und März fällt, werden besonders die Hengste wild und widerständig. Der Araber benutzt übrigens von seinem Kameele alles, namentlich auch die Milch, welche wohlschmeckend seyn soll, die längern Haare zu Zeltdecken, und sogar den Mist zur Feuerung. Von dem vierten Jahr an gewöhnt man sie nach und nach an das Lasttragen. Ihr Alter sollen sie bis auf 50 Jahr bringen. In Europa ist die einzige bekannte Kameelstuterei bei Pisa in Italien: allein die dort gezogenen sollen weder so stark noch überhaupt so brauchbar seyn, wie die Morgenländischen. Man hielt sonst dort ohngefähr 150 Stück, wovon eins ohngefähr 250 Kl. zu stehen kam.

### Tafel 75.

**Das Baktrianische Kameel.** *Camelus bactrianianus.* le chameau, the two-humped Camel. Seinen Namen hat dieses Kameel von seinem Vaterland, dem ehemaligen Baktrien, oder der Bucharei. Man nennt es auch wohl Trampeltbier. In seinem Körperbau ist es wenig von dem andern verschieden: nur ist es niedriger und länger gebaut, wodurch sein langer Hals noch unverhältnismäßiger erscheint. Sein Doppelhöcker ist jedoch das Hauptunterscheidungszeichen. Das Haar ist gewöhnlich dunkler; doch gibt es auch ganz weiße, die aber für eine große Seltenheit angesehen werden. Ganz Mittelasien vom Kaspischen Meer bis nach China ist sein Vaterland, wo sie für die Mongolischen und Tartarischen Völkerschaften eben das sind, was das Arabische für die Arabischen Stämme. Mit ihnen wird vorzüglich der Zwischenhandel in dem Innern von Asien nach allen Richtungen betrieben. Sie sind dauerhafter als die andre Art, können größere Tagesreisen aushalten, und einen bedeutenden Grad von Kälte aushalten. Trockner Boden und salzige Kräuter und Sümpfe scheinen die Hauptbedingungen zu ihrem guten Fortkommen zu seyn, und vielleicht liegt darin der Grund, warum alle Versuche, sie in Amerika einzuführen bis jetzt nicht gelungen sind. Im Frühling verlieren sie ihre Haare, die man zu groben Lecken verarbeitet. In China hat man eine schnellere Art, die man mit dem Namen Hong-Kyoso oder Kameel mit den Klügeln des Windes bezeichnet. Die Mongolen essen das Fleisch, und die Milch macht einen Hauptbestandtheil ihrer Nahrung aus.

### Tafel 76.

a. **Das Lama.** *Camelus Glama.* le Lama, the Llama. Nur vier Fuß hoch und gegen sechs Fuß lang, und bis drei Centner schwer. Der Rückenhöcker fehlt ihnen, aber der Hals ist verhältnismäßig eben so lang wie bei dem Kameel, und hat bei seiner Anfügung an die Brust eine eigenthümliche Kettenschwiele, welche die Haare an dieser Stelle immer feucht erhält. Die Ohren sind ziemlich groß und aufgerichtet; der Kopf klein, die Oberlippe, wie bei dem Kameel, gespalten; an den Füßen sind keine Schwiele; der Schwanz ist kurz. Ihre natürliche Färbung ist ein dunkles Braungelb, über den Rücken hin läuft ein schwarzer Streif, der Bauch ist weiß. Gezáhmte wechseln die Farbe und geht bis ins Weiße über. Wild leben sie auf den Gebirgsböden der Anden des südlichen Amerika, nahe an der Schneegränze, in Herden, von Moos und seinem Gras, sind sehr schüchtern, stellen Wachen

aus, und fliehen bei annähernder Gefahr sehr schnell. Doch war es den Peruanern schon lange vor der Ankunft der Europäer gelungen, sie zu zähmen, und zum Lasttragen abzurichten. Eins trägt gegen 150 Pfund, und macht täglich ungefähr 3 Meilen. Indes sind sie viel zärtlicher und empfindlicher, als das gemeine Kameel, vertragen durchaus keine harte Behandlung, und legen sich, wenn sie müde sind, auf die Knien nieder, ohne sich zum Weitergehen bewegen zu lassen. Auch bei dem Beladen legen sie sich tiefer nieder, schlafen aus so. Das Wiederkauen verrichten sie des Nachts. Wenn man sie ergrüht, so werfen sie auf mehrere Schritte weit ihren Speichel nach ihren Gegnern, der auf der Haut ein unangenehmes Jucken hervorbringen soll. Auch sie werden während der Brunnzeit am Ende des Sommers wild und unkändig. Zum Bienen schicken sie sich nicht wohl, allein desto brauchbarer hat man sie zum Transport des gewonnenen Metalls aus den Bergwerken gefunden, weil sie sehr sicher auch auf den steilsten und schmelstesten Pfaden gehen. Ihr Fleisch soll wohlschmeckend seyn, und ihr Haar sich zu groben Seugen verarbeiten lassen. — Der Guanako, den man sonst für eins mit diesem Thier hielt, ist größer und auch sonst in seinem Körperbau wesentlich von dem Lama verschieden.

2. **Die Vicuña.** *Camelus vicuña.* le vicogne, the vicuña. Dem Lama im Körperbau sehr ähnlich, aber bedeutend kleiner, nehmlich nur von der Größe eines gewöhnlichen Ziegenbocks, allein höher gestellt, mit weit längerem Hals, aber ganz ähnlichem Schwanz. Der Rücken ist mit einer seidenvorischen, feinen Wolle von braunröthlicher Farbe bedeckt, der Bauch mit noch längerer, weißer Wolle, die sich sehr fein spinnen und verarbeiten läßt, und ein glänzendes, festbares Tuch liefert. Diese Thiere leben durchaus noch im wilden Zustande, und zwar in großen Rudeln auf den Südamerikanischen Hochgebirgen, besonders in Peru und Chili. Ihre wollige Bekleidung setzt sie in den Stand noch mehr Kälte zu ertragen, als das Lama, und daher versetzen sie sich auch noch höher als diese. Man erjagt sie am leichtesten durch Verlassungen, über die sie nicht wegzuspringen wagen, und tödtet sie mit Feuergewehr und Schleiern. Das Fahren hat bis jetzt noch nicht gelingen wollen. Ihr Fleisch ist wohlschmeckend. — Nahe verwandt mit der Vicuña ist der Paka, jedoch größer, mit längerem Kopf, noch zärterer, fast rosenrother Wolle, die sich trefflich verarbeiten läßt. Er läßt sich zähmen und in Peru soll man schon seit länger als einem Jahrhundert große Heerden davon haben. Auch läßt er sich zum Lasttragen brauchen, trägt aber nur etwa 50 Pf.

### Das Nashorn. *Rhinoceros.*

**Gattungskennzeichen:** Ein dreimal gespaltenen Huf, ein, oder zwei bewegliche Hörner auf der Nase, ein plumper, walzenförmiger Körper, 14 Backenzähne, ohne Eckzähne; meistens vier Schneidezähne.

3. **Das afrikanische Nashorn mit zwei Hörnern.** *Rhinoceros bicornis.* le Rhinoceros. Schon die Römer kannten dieses Ungeheuer und führten es bei ihren Thiergesellschaften mit auf. Es bewohnt das Innere von Afrika, jedoch nur sumpfige oder wasserreiche Gegenden, bis gegen das Vorgebirge der guten Hoffnung. Es wird bis zwölf Fuß lang und acht Fuß hoch, und misst fast auch 12 Fuß im Umfang. Das Vorderhorn ist länger als 3 Hintere, und wird bis 20 Zoll lang und armestück. Beide sind beweglich, können aber durch starke Muskeln straff angezogen werden. Die Oberlippe hängt über die Unterlippe hakenförmig vor, und dient ihm zum Abbrechen der Pflanze und Sträucher, wovon es sich



allein nährt. Die dicke, schwielige Haut ist ganz nackt; nur an den stumpfen, knorpligten Ohren und dem kurzen dünnen Schwanz stehen einige borstige Haare. Seine Füße sind plump und säulenförmig und die Beine in drei Hufe vertheilt, auf die es jedoch nicht tritt, sondern es tritt vielmehr auf die dicken, schwieligen Sohlen, die ihm zur Unterlage dienen. Es geht nur des Nachts auf seine Nahrung aus; am Tage ruht es, meistens vom Winde abwärts gewendet. In dieser Lage beschleichen es die Jäger und tödten es entweder mit vergifteten Pfeilen, oder eisernen Kugeln. Kleinere Kugeln sollen nicht immer durchdringen. Wenn es nicht tödtlich verwundet ist, so rennt es wüthend auf seinen Gegner, reißt mit den Hörnern Furchen in die Erde und zerstampft ihn mit den Füßen, wenn es ihn erreicht. Das Fleisch und das Fett werden gegessen, und sollen dem Schweinefleisch ähnlich seyn; aus der Haut macht man Schilde, Peitschen, Pumpendel und dergleichen; die Hörner werden zu Dreckscherben verarbeitet. Sonst standen daraus verfertigte Becher in dem Ruf, daß sie plagten, sobald Gift dieselben besudelte. So harmlos und einsam es lebt, so muthig vertheidigt es sich selbst gegen Löwen und Panther; so wie es auch trotz seines plumpen Körpers ungemein schnell laufen kann. Eine Stimme hat man von ihm nicht gehört, sondern nur ein dumpfes Schnarchen, wenn es in Schrecken gesetzt wird. Das Weibchen ist kleiner, aber in der Zahl der Hörner und dem übrigen Körperbau nicht verschieden. Die Haut des afrikanischen Nashorns ist übrigens nicht schildförmig getheilt, sondern deckt den ganzen Körper gleichmäßig. Die Schwere eines ausgewachsenen Thieres soll 25 Centner betragen.

4. Das asiatische Nashorn. *Rhinoceros unicornis*. the one-horned Rhinoceros. Die einzige Art, die man in den neueren Zeiten in Europa lebendig gesehen hat. Es zeichnet sich durch das einfache Horn auf seiner Nase hinlänglich von dem andern aus, hat aber auch noch das Eigenthümliche, daß seine Haut mehrere, schildförmige Abtheilungen hat, welche durch starke, häutige Schwielen getrennt sind. Die Oberlippe hängt sehr lang, hakenförmig, wie bei jenem, herab und zeigt viel Beweglichkeit. Das Horn wird gegen drei Fuß lang. Die Ohren sind dick und zugespitzt; die Augen klein und nicht sehr scharf. Desto schärfer scheint sein Geruch und Gehör. Es lebt paarweise harmlos in sumpfigen Wäldern und Einsiden von Ostindien, von wo es schon die Römer hiezuweilen als Seltenheit erhielten. Ohnstreitig hat dieses Thier Veranlassung zu den widersprechenden Erzählungen der Alten vom Einhorn gegeben. Das asiatische ist kleiner als das afrikanische Nashorn, in seiner Lebensart jedoch von ihm wenig verschieden. Seine Farbe ist ein liches Grau; Die Haut fast ganz nackt, und nur an einzelnen Stellen mit einzelnen steifen Haaren besetzt; der Schwanz ist dünn und nach der Spitze zu breit ausgehend. Das Fleisch wird gegessen und die übrigen Theile auf ähnliche Weise wie bei dem afrikanischen Nashorn benutzt. In Ostindien schreibt man fast allen Theilen, sogar dem Mist Heilkräfte zu. In Sumatra hat man neuerlich auch ein Nashorn mit zwei Hörnern entdeckt, das dem afrikanischen näher steht als dem indischen, und in Deutschland und Sibirien findet man hin und wieder noch Knochen und Reste einer ausgestorbenen Art.

### Tafel 77.

#### Der Elephant. *Elephas*.

Gattungseigenschaften: Keine Vorderzähne; oben zwei große hervorstehende Stoßzähne, 2—3 Backenzähne, ein sanftsch getheilte Huf.

Der indische Elephant. *Elephas maximus*. l'Elephant. the great elephant. Wir kennen zwei Arten von Elephanten: den indischen und afrikanischen. Der Letztere ist kleiner als jener und hat rautenförmig gezeichnete Zahnflächen, während die Platten bei dem afrikanischen mehr parallel laufen. Auch ist der asiatische schwarzgrau von Farbe, der afrikanische braun oder doch braun gestreift. Die bis jetzt lebendig nach Europa gebrachten waren alle indische, nur die Römer haben auch afrikanische gehabt, und sie scheinen damals weit mehr nördlich verbreitet gewesen zu seyn. Er ist das größte Landthier, wird bis 17 Fuß hoch, 22 Fuß lang und gegen 70 Centner schwer. Schon bei seiner Geburt ist er 3 Fuß hoch. Die Stoßzähne kommen erst im dritten Jahr hervor, und scheinen fast seine ganze Lebenszeit hindurch zu wachsen. Man hat welche von 150—180 Pfund schwer und 4—5 Fuß lang gefunden, die jedoch unter die Seltenheiten gehören. Und doch ist dieses nur der schmelzartige Ueberzug des innern Kerns, nicht der ganze Zahn. Nur die Spitze ist ganz dicht. Diese Zähne geben das bekannte Elfenbein. Der Kopf ist sehr groß und wiegt allein mehrere Centner. Die weitbeilige Nase verlängert sich zu einem Rüssel, den er willkürlich verkürzen und bis auf 6 Fuß verlängern kann. Er besteht aus einer Menge Knorpelringen, die durch starke Muskelhäute mit einander verbunden sind. Dieser Rüssel hat eine ungemeine Beweglichkeit, und dient ihm zum Zusammenraffen des Futters, Einschürfen und Einsprüngen des Wassers in den Rachen, zur Wehr und einer Menge anderer Vorrichtungen, die sonst nur der Mensch mit der Hand bewerkstelligen kann. In Indien läßt man ihm sogar damit Menschen enthaupen. Dieses Werkzeug war ihm eine um so nöthigere Einrichtung, weil seine plumpen, säulenförmigen Füße zu jeder andern Vorrichtung als zum Gehen und Schwimmen untauglich sind, und sein kurzer Hals auch dem Kopf nicht viel Bewegung zuläßt. Daher sucht er ihn auch sorgfältig vor jeder Verletzung zu schützen, und hält ihn im Kampf in die Höhe gerichtet, bis er damit sicher seinen Feind fassen, oder einen Schlag ausführen kann. Bei dem Schwimmen halten sie ihn hoch über das Wasser, während sie fast ganz davon bedeckt sind. Auch können sie damit große Lasten tragen, und einen eigenen trompetenartigen Ton hervorbringen. Ihr Auge ist verhältnißmäßig klein, aber sehr ausdrucksvoll; die äußern Ohren hingegen sehr groß; der Schwanz kurz und am Ende mit einigen steifen Haaren besetzt, welche die Stärke von Bindfäden haben. Der übrige Körper ist nackt; die Haut schwielig und etwas häutig. Das Ent, welches zwei Rippen hat, sitzt vorn an der Brust, und ist nicht sehr groß. Die Jungen saugen mit dem Maul, nicht mit dem Rüssel. Der Elephant lebt gesellig in größern und kleinern Heerden, am liebsten in einsamen, sumpfigen und waldreichen Gegenden. Man fängt sie meistens in großen Verämnungen durch zahme Weibchen, die sie hereinlocken, und sie gesellen sich bald an ihre Gefangenschaft und ihren Karmel oder Wärrer. Sie pflanzen sich auch im gezähmten Zustande fort, und werden in Ostindien ganz wie Hausbiere gehalten. Einer kostet 5 bis 10000 fl. Die weißen werden am höchsten geschätzt und nur von Königen gebraucht, weil man sie als heilige Thiere ansieht. Nur in Afrika ist man ihr Fleisch, das grob und dem Rindfleisch ähnlich seyn soll; die Füße jedoch und der Rüssel sollen sehr wohlschmeckend seyn. Sie schlafen liegend, nicht stehend, wie man sonst glaubte, und legen sich leicht nieder, indem sie wechselnd mit den Vorder- und Hinterfüßen niederfallen. Auf ähnliche Weise stehen sie auch wieder auf. Man bediente sich schon zu den Ä-